

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich 4 Mk. 10 Pf. oder monatlich 1 Mk. 50 Pf. in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Tageblatt für Eibenstock, Corlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberkähngrenn, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterkähngrenn, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 25 W. Im Reklameteil die Zeile 60 W. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 45 W. Kinnahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher ausgegebenen Anzeigen.

Ver.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock. 66. Jahrgang.

Fernsprecher Nr. 110.

Nr. 257.

Donnerstag, den 6. November

1919.

Militärleihpferde.

Die Musterungen der Leihpferde fallen infolge Bahnsperrung bis auf weiteres aus.

Die Bekanntmachung der unterzeichneten Amtshauptmannschaft vom 1. November 1919, abgedruckt in Nr. 254 des Erg. Volksfreund vom 2. November 1919, wird deshalb hiermit aufgehoben.

Die Leihpferde sind also bis auf weiteres nicht vorzuführen. Schwarzenberg, am 4. November 1919.

Die Amtshauptmannschaft.

Dg.

Gasabgabe

wird voraussichtlich morgen wegen Kohlenmangel vollständig unterbrochen werden. Eibenstock, den 5. November 1919. Der Stadtrat.

Das große Reinemachen.

Zwei Zahlen hat der Reichsfinanzminister Erzberger vor der Annahme des Reichshaushaltes durch die Nationalversammlung mitgeteilt, die es jedem Deutschen klar machen, daß die Jahre eines Lebens in Saub und Braus für uns vorüber sind. Vor dem Arge schloß der gesamte Etat mit 2 1/2 Milliarden Mark ab, heute sind es 57 1/2 Milliarden. Daß wir unter solchen Belastungen an nichts anderem denken können als sparen, sparen und sparen, ist klar, und darum soll auch das große Reinemachen Platz greifen, das zahlreiche Ausgabenposten beseitigt. Wenn das Reich damit anfängt, müssen auch die Staaten und Gemeinden folgen. Die Bürokratie und der Schlendrian sollen die Wirkung des Reichs des Finanzministers erfahren, und die Steuerzahler können nur wünschen, daß aus der Unfindigkeit unbedingte Wirklichkeit wird.

Es ist schon lange vor der Revolution darauf hingewiesen, daß wir uns mit unseren Ausgaben im Innern auf einer abschüssigen Bahn befinden. Es lag kein Grund vor, die Kriegsgesellschaften so reichlich auszustatten, und schon von 1916 an konnten die Kriegslieferanten die Gewinne gar nicht mehr beanspruchen. Die dringenden Anforderungen an die Reichsregierung blieben erfolglos, es sollte die Möglichkeit zu reichlichen Lohnzahlungen an die Arbeiter bestehen bleiben. Diese gut gemeinte Absicht zeitigte aber wieder unerfreuliche Wirkungen, alle Bedürfnisse und Lebensmittel wurden teurer und immer teurer, so daß die Arbeiter von ihrem hohen Lohn auch nicht viel hatten. Seit der Revolution ging es auf dieser Bahn noch schneller vorwärts, und heute ist es natürlich ein Kunststück abzubauen. Und doch bleibt nichts anderes übrig, weil außerdem alle Sparmaßnahmen frömmen Wünsche bleiben werden. Was hilft es, wenn in den Reichsbüros 50 Millionen bespart werden, wenn in den Reichsbetrieben 500 Millionen mehr ausgegeben werden?

Was hilft auch die amtliche Sparsamkeit, wenn im Volke Verschwendung herrscht? Und die ist, zum Teil wenigstens, zu konstatieren. So sind Unsummen für Genussmittel, die wohl angenehm, aber doch nicht unbedingt nötig sind, ins Ausland gegangen. Genießt ist jedem das Beste zu gönnen, aber die tatsächlichen Verhältnisse dürfen doch darüber nicht vergessen werden. Es ist ja auch allgemein bekannt, daß den Bauern mehr Geld für Lebensmittel aufgebracht ist, als sie haben wollten, und nachher gab es dann oft kein Maß und kein Ziel mehr. Niemand hätte eine Gans 100 Mark gekostet, wenn das Publikum ein paar Wochen zurückhaltend gewesen wäre. Und so läßt sich vieles vorbringen. Vom Kriegsgewinn sind wir zu den enormen Löhnen, von den wüsten Streiks zum Valutafluß gekommen.

Arbeitslust und Bürgerinn können uns allein aufhellen, und hohe Steuern sind gewiß immer noch besser als Reichsbankrott. Aber der gute Wille, mit dem morgens an die Arbeit herangegangen wird, muß erlahmen, wenn schon vor Mittag wieder neue Sturmgeräusche kommen. Auch in dieser Beziehung muß ein großes Reinemachen erfolgen. Es geht nicht an, daß bloß an der äußeren Oberfläche der Reichseinrichtungen etwas Staub gewischt wird, es muß gründlich nachgesehen werden. Und es muß auch ausgesprochen werden, daß der Intelligenz für das Arbeits- und Wirtschaftsleben diejenige Stelle eingeräumt werden muß, die sie verdient. Fragen wir uns einmal selbst, wie es wohl heute mit Lebenshaltung und Arbeit in Deutschland stünde, wenn die führenden Elemente in Handel und Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft mit gekreuzten Armen

allem Trubel untätig zusehen hätten? Wir wären am Verhungern! Wm.

Auswärtiges.

Der Franzose gilt persönlich als liebenswürdig, und das Wort „Gentleman“, das einen in derlich ehrenhaftesten und „äußerlich korrekten Menschen bezeichnet, ist englisch. Zur Zeit sind aber darauf nicht die Beziehungen von Westeuropa zu Deutschland aufzubauen, auch nicht auf dem Programm des französischen Generalleutnants Tirard für die Rheinlande, das deutsche Schulwesen mit französischem Geiste zu durchdringen. Uns könnte unter „normale Verhältnisse“ „gallische“ Lebensfreude in angemessener Dosis nicht schaden, auch von rechtlicher Hinsicht könnten wir noch ein Stück gebrauchen, aber die Gegenwart ist für solche Veruche nicht geeignet. Völker werden im allgemeinen nähergeführt durch Not, durch die Freude über gemeinsame Errungenschaften und durch Geradsinnigkeit und politische Konstellationen. Wir wollen gewiß wünschen, daß die Not unterbleiben möge, und daß dafür Kulturerrungenschaften das Werk einer Wiedervereinigung übernehmen. Auch die Geradsinnigkeit, die nach 1871 doch schließlich etwas geholfen hat, mag nützen. Wie weit die politische Konstellation zu einer Versöhnung beiträgt, das müssen wir abwarten, da wir keine aktive Außenpolitik treiben können, hängt das auch nicht von uns ab, und wir können uns aller Vermutungen darüber enthalten.

Deutschlands Wertschätzung gegenüber den ausländischen Staaten hängt von dem ab, was es aus sich selbst macht. Wie zur Stunde die Dinge liegen, wirken technische und wissenschaftliche Errata wie die Konstruktion eines Luftschiffes, das anstandslos von Europa nach Amerika fliegt, und so weit sind wir doch bald, eindrucksvoller, als lange diplomatische Noten auf die Völker. Denn die Politik der Völker wird immer vom Gefühl beeinflusst sein, während die der Regierungen sich von Gesichtspunkten der Macht leiten läßt. Das hat auch Premierminister Clemenceau in Paris mit zweifelsohner Deutlichkeit ausgesprochen. Aber die Gebote der Notwendigkeit dürfen dabei nicht außer acht gelassen werden. Auch bei wiederhergestelltem Arbeitswillen kann das deutsche Reich nur etwas leisten, wenn es satt ist und Arbeitsmaterial besitzt. Darum war auch die Ostseeblockade ein Fehlgriff der Entente, denn sie hemmt uns in unseren Leistungen und damit in letzter Linie auch in der Erfüllung unserer Verpflichtungen. Wie wir keine Freundschaft oder gar Versöhnung vom Westen her zunächst erwarten können, und dagegen spricht der Friedensvertrag, so liegt eine gewisse Kulanz doch im allseitigen Interesse. Denn Entgegenkommen erwirkt ein Eingehen darauf.

Die Würdelosigkeit, die in einem Raubtaaten liegt, müssen wir von uns fernhalten, ganz besonders auch nach dem Westen hin. Denn für diese weiten Gebiete, Polen, Ukraine, Baltikum und Moskau, ist Deutschland stets der Wohltäter und Lehrer gewesen und wird dies auch bleiben. Franzosen und Engländer sind die Freunde der Polen, aber es liegt ihnen nicht, sich in die polnischen Verhältnisse hineinzufinden, und noch weniger in diejenige „Ruhlands“. Das bringt nur der Deutsche fertig, der der natürliche Vermittler für das wirtschaftliche Leben des Ostens ist. Das wird sich bald genug zeigen, und es wird sich ergeben, daß, mag auch die Regierung in Warschau nach Paris und London schauen, sie doch Berlin nicht entbehren kann. Der Handel und die Produktion in Polen werden Wschluß in Deutschland suchen, wo sie den größten

Vorteil haben. Auch die ehemaligen Länder der habsburgischen Monarchie und Italien werden lieber mit Deutschland Geschäfte machen, weil dies für ihre Verhältnisse größeres Verständnis zeigt, als andere Staaten. Das ist unvergessen, und das ist unser Haben in unserem politischen Zusammenbruch. Wm.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die neue Reichskriegsflagge. Das „Marineverordnungsblatt“ bringt einen Erlaß über die Flagge des Reichspräsidenten (Reichsflagge mit Adlerschild in der Mitte), die Flagge des Reichswehrministers (Reichsflagge mit Eisernem Kreuz in der Mitte) und die Reichskriegsflagge, in deren bisheriges Raster der neue Reichsadler in der Mitte und die Reichsflagge mit Eisernem Kreuz in der inneren oberen Ecke aufgenommen sind. Der Zeitpunkt der Einführung der neuen Reichskriegsflagge bleibt vorbehalten.

Die Unerfättlichen. Die deutsche Regierung hat auf die Rote der Alliierten, in welcher die Auslieferung von 5 in den Jahren 1915/16 an die Niederlande verkauften deutschen Schiffen verlangt wurde, geantwortet, daß sie den Verkauf als nicht mit den Waffenstillstandsbedingungen in Widerspruch stehend erachte. Sie sei aber bereit, sich einer schiedsrichterlichen Entscheidung zu unterwerfen.

Ausweisung des Oberbürgermeisters von Wiesbaden. Der Oberbürgermeister von Wiesbaden, Dr. Gläffing, hat nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ Montag früh von den Franzosen den Ausweisungsbefehl erhalten. Er muß innerhalb 48 Stunden in Begleitung seiner zölklicher Gendarmen das besetzte Gebiet verlassen.

Keine neue Zollgrenze im Westen. An zuständiger Stelle erfährt die „Denz“: In einer kürzlich durch die Presse gegangenen Zuschrift wurde behauptet, daß durch Anordnung des Reichsfinanzministeriums und des Reichswirtschaftsministeriums die westliche Zollgrenze vorübergehend auf das rechte Rheinufer verlegt und daß neben der früheren Reichszollgrenze eine neue Zollgrenze geschaffen worden sei. Diese Auffassung ist unberechtigt. Das Reichswirtschaftsministerium hat keine Zollgrenze verlegt oder geschaffen, sondern nur Maßnahmen getroffen, um diejenigen Lebensmittel, die in Deutschland infolge der Knappheit noch zentral bewirtschaftet und verteilt werden müssen und nicht dem freien Handel überlassen werden können, der zentralen Bewirtschaftung und Verteilung zuzuführen. Da diese Erziehung infolge Behinderung durch die Besatzungsbehörden nicht in gleicher Weise wie an den übrigen Reichsgrenzen möglich ist, mußte die Erziehungorganisation an der Grenze des besetzten Gebietes eingerichtet werden. Dieran kann der reelle Handel, dem Betätigung auf dem Gebiete der zentralisierten Lebensmittel vorerst nirgends möglich ist, keinen Anstoß nehmen. Es soll der illegale Handel, der preistreibend wirkt, getroffen werden. Ob dem Schieberrtum durch die Grenzorganisation ein wirksamer Riegel vorgeschoben ist, wird die weitere Erfahrung zeigen. Von seiten des Reichswirtschaftsministeriums jedenfalls sind die nötigen Anordnungen getroffen, um Umgehungen der Auffassungsorganisation so schwer wie möglich zu machen.

Frankreich.

Abtransport der Gefangenen aus Frankreich. Aus Paris, 3. November wird ge-

meldet. Die Rückkehr der deutschen Kriegsgefangenen hat ihren Anfang genommen. Ganze Züge mit Kriegsgefangenen passierten gestern Compiègne.

England.

Englischer Dampferverkehr nach deutschen Häfen. Die Royal Mail-Steampacket Co. in London wird noch in diesem Monat eine regelmäßige vierzehntägige Verbindung zwischen Southampton, Rotterdam, Bremen, Hamburg, Kopenhagen, Danzig und zurück direkt über Hamburg, Bremen, Rotterdam nach Southampton einrichten. Den Passagieren wird damit eine Gelegenheit geboten, direkt von Bremen ins Ausland zu gelangen, daß die Dampfer unmittelbar in die Post- und Passagierdampfer der genannten Gesellschaft von Southampton anschließen, speziell die nach Südamerika. Sodann wird dieser neue Dienst auch Gelegenheit geben, den überseeischen Gütertransport wieder in die Wege zu leiten.

Schweden.

Eine nordische Stimme zu Fishers Memoiren. Ueber die „Erinnerungen“ des britischen Admirals Fisher, über die wir berichtet haben, schreibt „Morgenblatt“: Vord Fishers Buch gibt Veranlassung zum Nachdenken darüber, daß der sogenannte Militarismus durchaus nichts spezifisch deutsches war, sondern daß er überall dort droht, wo große und wichtige Interessen auf dem Spiele stehen. Es ist jetzt bewiesen, daß durchaus nicht alle Ueberfallpläne in Deutschland ausgeheckt worden sind, und selbst einem der treuesten Feindeshaßer muß es klar werden, daß auch das Meer seine Militaristen hat. Es ist durchaus nicht sicher, daß die Bandmilitaristen schlimmer waren.

Rußland.

Das Friedensangebot der Sowjetregierung. Aus Helsingfors wird gemeldet: In Moskau fand unter Lenins Vorsitz eine Konferenz statt, in welcher Tschitscherin das neue Friedensangebot der russischen Sowjetregierung bekanntgegeben hatte. Die Konferenz erklärte sich mit dem neuen Angebot einverstanden, doch wurde auf einen Antrag Sinowjews beschlossen, den Inhalt des Friedensangebotes zuerst den Truppen an der Front bekanntzugeben und sie dann darüber abstimmen zu lassen, ob das Friedensangebot den Ententemächten überreicht werden soll. Das Ergebnis der Abstimmung wird für die Regierung entscheidend sein.

Äfrika.

Unruhen in Kairo. „Daily Express“ meldet aus Kairo vom Sonnabend: Es ist zu neuen Unruhen gekommen. Verschiedene Läden wurden geplündert, die Menge mußte mit Maschinengewehren auseinandergetrieben werden, wobei es Tote gab. Nach der „Times“ drohen auch Unruhen unter den Studenten in Kairo. Die ägyptische radikale Presse fordert zum Ungehorsam und zu Widerspenstigkeiten gegen die Behörden auf.

Amerika.

Baumwollankäufe Deutschlands in Amerika. Aus New York, 2. November, wird gemeldet: Deutschland kauft große Posten Baumwollener guter Qualität unter Ausnutzung von 2. neutralen Krediten auf.
Peru und Chile. „Times“ melden, daß die Beziehungen zwischen Peru und Chile gespannt sind. An der Grenze werden Truppen zusammengezogen.

Örtliche und Sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 5. November. Dem Kaufmännischen Verein (Verkehrsausschuß) geht von der Generaldirektion folgendes Telegramm zu: „Der Kaufmännische Verein ist zu verständigen, daß vom 5. bis 15. d. Mts. auf Strecke Aue-Adorf an Werktagen die Züge 1763-1776 gefahren werden. Es muß angenommen werden, daß hierdurch der nötige Verkehr mit den vogtländischen Ortschaften ermöglicht ist.“

Eibenstock, 5. November. Ab 5. bis mit 15. November 1919 verkehren nur folgende Züge Linie Aue-Adorf u. umgekehrt:
1780a 5¹¹ ab Eibenstock (von Aue bis Schönheideb.)
1781 5⁴⁴ „ „ (von Schönheideb. bis Chemnitz)
1763 6⁴⁴ „ „ (von Adorf bis Aue)
1776 5⁴⁴ „ „ (von Aue bis Adorf)

Linie Eibenstock ob. Bf. - Eibenstock unt. Bf.:
3219 5⁴⁴ ab Eibenstock ob. Bf. 5¹¹ an Eibenstock u. Bf.
3220 5⁴⁴ „ „ u. Bf. 6⁴⁴ „ „ ob. Bf.
3221 6⁴⁴ „ „ ob. Bf. 6¹⁸ „ „ u. Bf.
3222 7¹¹ „ „ u. Bf. 7⁴⁴ „ „ ob. Bf.
3241 5⁴⁴ „ „ ob. Bf. 5¹¹ „ „ u. Bf.
3242 5⁴⁴ „ „ u. Bf. 6⁴⁴ „ „ ob. Bf.

Schönheide, 4. November. Der Westergbergische Verband Gabelsbergischer Stenographenvereine hielt am Reformationsfest hier seine 30. Hauptversammlung ab, der als Ehren-gäste Hr. Gemeindevorstand Winger und mehrere Gemeinberatsmitglieder beiwohnten. Der Geschäftssteno-graphenprüfung unterzogen sich 4 Personen. Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß der Verband 27 Vereine mit 1208 Mitgliedern zählt. Hinsichtlich der Vohntarife für Handelsangehörige nahm man den Standpunkt ein, daß wichtige Geschäftssteno-graphen herangezogen werden müßten, die ihren Sachkenntnissen entsprechend zu bezahlen sind und nicht als Stenotypisten ohne weiteres in die letzte Klasse

der kaufmännischen Angestellten eingereiht werden dürften. Zur Bepfehlung kam weiter der Unterrichtsbetrieb in den Vereinen bei eintretendem Kohlenmangel und Einführung des stenographischen Schulunterrichts als Pflichtfach. Zum Vorstehen wurde wieder gewählt Staatssekretär Otto-Boillau. Für das Wettstreiten waren von einer Anzahl Firmen aus Schönheide Barbeträge und Erzeugnisse der Büttenindustrie zur Verfügung gestellt. Preise konnten verteilt werden für Geschwindigkeiten bis zu 240 Silben. Den Festvortrag zur Hauptversammlung bot Prädikant Johannes Geißler aus Jandau über „Stenographie im Altertum“. Ein Langvergnügen bildete den Abschluß der Tagung.

Zur Einstellung des Personenzugverkehrs wird uns aus dem Hauptbureau der Staatseisenbahn noch folgendes geschrieben: Auf Anordnung der Reichsregierung wird auch in Sachsen auf sämtlichen vollen Haupt- und Nebenlinien in der Zeit vom 5. bis 15. November einschließlich der Personenzugverkehr eingestellt. Ausnahmen werden zugunsten des notwendigen Arbeiterverkehrs und des Vorortverkehrs der Großstädte gemacht. Näheres ist aus den Aushängen auf den Stationen zu ersehen.

Keine Personenbeförderung durch Güterwagen. Die Nachricht, die Eisenbahnverwaltung beabsichtige, zur Entlastung eines beschränkten Personenverkehrs an Züge, welche bisher als reine Güterzüge gefahren wurden, Personenwagen anzuhängen, ist unzutreffend. Es kann daher nur davor gewarnt werden, auf eine Beförderungsmöglichkeit dieser Art zu rechnen. Anträge auf Zulassung von Reisenden zur Mitfahrt in Güterzügen sind zwecklos.

Sachsens Volksschullehrerschaft vor und nach dem Kriege. Es liegen jetzt die Ergebnisse einer von dem Sächsischen Lehrerverein durchgeführten Erhebung vor, die ein deutliches Bild geben von den Wirkungen des Krieges auf die Lehrerschaft. An den sächsischen Volksschulen waren im Jahre 1911 13944 Lehrer und Lehrerinnen (außer den Fachlehrern und -lehrerinnen) beschäftigt. Ihre Zahl stieg bis zum 1. Juli 1912 auf 14593 und beträgt jetzt, sieben Jahre später, 14522. Der Krieg hat somit die Entwicklung vollständig zum Stillstand gebracht, und der Stand von 1912 ließ sich auch nur durch die größere Einstellung von Lehrerinnen und Vikarinnen aufrecht erhalten. Die Zahl der Vikare und Vikarinnen betrug 1911 nur 0,7 v. H. der gesamten Lehrerschaft, jetzt sind es 4,7 v. H. In derselben Zeit stieg der Anteil der Lehrern von 4,8 auf 7,1 v. H. Dagegen weisen die Reihen der Festangestellten und der Hilfslehrer große Lücken auf. Als gefallen gemeldet wurden bisher 1870 Lehrer. Besonders betroffen wurden die jüngeren Jahrgänge, so daß z. B. von der Zahl derer, die 1913 ins Amt eingetreten sind, nur noch 60 v. H. im Amte sind. Die Anzahl der Lehrer im Alter von 21 bis 30 Jahren ging infolge der Kriegsverluste von 4870 auf 3394 zurück, das sind noch 25,2 v. H. der Lehrer gegen 36,7 v. H. vor dem Kriege.

Nach Stationen der preussisch-sächsischen Staats-Eisenbahn-Verwaltungen dürfen von sofort ab bis einschließlich 8. November keine Frachtfrühtgutverbindungen angenommen werden. Ausgenommen sind nur Lebensmittel.

Die Verlustliste der sächsischen Armeekorps und Kriegergräber, Abteilung Sachsen, hat sich entschlossen, vorausgesetzt, daß die Unkosten voll durch die Abonnementgebühren gedeckt werden, die Verlustliste weiter erscheinen zu lassen.

W. M. Unter den Haserzeugern ist vielfach die Meinung verbreitet, es dürften bei den kürzlich geforderten Haseraufgaben, nicht mehr als 2 Doppelzentner vom Hektar der Anbaufläche gefordert werden und zwar nach einer angeblichen Zustimmung der Reichsgetreidestelle. Von Seiten dieser Stelle ist aber in Wirklichkeit nur gesagt worden, daß die von ihr im ganzen Reich angeforderte Gesamtmenge etwa einem Satz von 1 Ztr. auf den Morgen, also 2 Doppelzentner auf den Hektar, entspreche. Ausdrücklich hat die Reichsgetreidestelle hinzugefügt, daß bei der Umlegung auf die einzelnen Länder nicht nur die Anbaufläche, sondern auch der mutmaßliche Ernteertrag, sowie der eigene Bedarf des betreffenden Landes berücksichtigt werden müßten. Infolgedessen hat Sachsen eine Befreiungspflicht von nicht bloß 2, sondern 2,7 Doppelzentner auf den Hektar erhalten. Aber auch dieser Satz ist für die einzelnen Erzeuger keineswegs maßgebend, vielmehr verschiebt er sich einmal durch die Weiterverteilung auf die sächsischen Kommunalverbände u. dann wieder innerhalb der Kommunalverbände auf die einzelnen Betriebe. Beide Mals dürfte nicht lediglich die Größe der Anbaufläche berücksichtigt werden, denn dann wären die Erzeuger mit niedrigerem Bodenertrag und höherem Eigenbedarf benachteiligt worden. Den wirtschaftlichen Verhältnissen der einzelnen Landestheile und Betriebe und ihrer tatsächlichen Leistungsfähigkeit ist soweit wie möglich Rechnung getragen, und auf diese Weise sind ganz kleine Betriebe, die Haser lediglich für den eigenen Bedarf anbauen, von Pflichtlieferungen überhaupt freigelassen, dafür aber leistungsfähige mit einer entsprechend höheren Auflage belegt worden. Von den Kommunalverbänden im ganzen hat keiner mehr als 4 Doppelzentner auf den Hektar aufzubringen. Diese Menge ist keinesfalls übermäßig hoch, da die Erträge bis zu 23 Doppelzentner anstiegen. Die einzelnen Betriebe haben aus den angeführten Gründen stellenweise eine höhere Menge zu liefern. Der Pflichthafer dient lediglich für betriebsmäßige Viehfütterungszwecke.

Die Demokraten und das Betriebsrätegesetz.

Die Demokratische Parteikorrespondenz vom 31. Oktober schreibt:

Die Frage des Betriebsrätegesetzes und der Stellung der Deutschen Demokratischen Fraktion in der Nationalversammlung zu diesem Gesetz hat in letzter Zeit außerordentlich viel Beachtung gefunden. Da über die Ausgestaltung dieses Gesetzes noch nichts Entschlossenes vorliegt, war selbstverständlich eine große Zurückhaltung in öffentlichen Kundgebungen zu dieser Frage geboten.

Diese Lage ist aber bedauerlicherweise von politischen Gegnern der Demokratie dazu ausgenutzt worden, um vollkommen falsche Darstellungen zu verbreiten und es ist den Urhebern so irreführender Gerüchte offenbar gelungen, die sowieso schon vorhandene Verwirrung noch zu steigern.

Unter diesen Umständen erscheint es doch geboten, hierdurch das folgende in aller Öffentlichkeit festzulegen:

1. Entgegen allen anderen Nachrichten ist die Fraktion in ihrer Abstimmung über das Betriebsrätegesetz vollkommen frei. Sie ist in keiner Weise durch die dem Eintritt in die Regierung vorangegangenen Verhandlungen gebunden.

2. Ueber eine zweckmäßige Ausgestaltung des Gesetzes schwebt zurzeit noch die Verhandlungen innerhalb der Regierungsparteien.

3. Die Fraktion der Deutschen Demokratischen Partei in der Nationalversammlung ist entschlossen: vor einer endgültigen Stellungnahme zu diesem hochwichtigen Gesetz, das Lebensinteressen der deutschen Wirtschaft berührt, in breitem Umfang Interessenten aus Arbeitgebern- und Arbeitnehmerkreisen der Partei zusammen zu berufen, ihnen die politische Lage eingehend darzulegen und eine gründliche Aussprache mit ihnen zu haben, um so Unterlagen für die endgültige Stellungnahme zu dem Gesetz zu schaffen.

Hieraus ist zu ersehen, daß alle Behauptungen die schärfste Zurückweisung verdienen, welche den Deutschen Demokraten eine von sachstrebenden Gesichtspunkten beeinflusste Stellungnahme zu diesem Gesetz unterzögen wollen.

Wie man im Mittelalter zu Tische saß!

Die Mahlzeiten des 14. Jahrhunderts zeigen in ihrer Zusammensetzung deutlich das völlige Übergewicht der Fleischspeisen. Bei der Einweihung der Weihenstephaner Pfarrkirche (1303) wurde zu Ehren des Bischofs von Regensburg ein zweitägiges Festessen veranstaltet, das sich in seiner Reichhaltigkeit mit den Küchenleistungen moderner Hotels wohl messen kann. Der erste Gang des ersten Tages bestand in Gansfleisch mit Pfeffer, Pfefferkörnern und Honig, Hirsegerichte, Schaaffleisch mit Zwiebeln, getrocknetem Huhn mit Zwetschen. Als zweiter Gang wurde aufgetragen Stockfisch mit Del und Rosinen, in Del gebadene Bleie, gesottener Aal mit Pfeffer, gerösteter Bäckling mit Senf; als dritter Gang: sauer gesottene Speisefleisch, gebadene Barbe, kleine Bälle in Schmalz hart gebraten mit Rettig, Schweinsfleisch mit Gurken. Am zweiten Tag schmückte die Tafel als erster Gang Schweinefleisch, Eierkuchen mit Honig und Weinbeeren, gebratener Hering; als zweiter Gang kleine Fische mit Rosinen, aufgebratene Bleie und gebratene Gans mit roten Rüben; und als dritter Gang gefüllene Hechte mit Petersilie, Salat mit Eiern und Gallert mit Mandeln belegt. Als mit dem Niedergang des Rittertums der Schwerpunkt des deutschen Lebens mehr und mehr in die Städte rückte, kamen auch die Gemüsesorten mehr zur Geltung. Schon in den Gärten Karls des Großen waren Gurken, Kürbisse, Bohnen, Erbsen, Rüben, Zwiebeln, Kumpel, Mohr, Pfefferkraut und Petersilie gepflanzt und geerntet worden, jetzt beginnt der Kohl seine Herrschaft als deutsche Nationalpflanze auszuüben. Der Proviant, welcher von Frankfurt 1475 in den burgundischen Krieg geschickt wurde, enthielt an Gemüse: Rüben, gesottene Kapuzen (Zaurekohl in Lössen gepackt), 6300 Gebunde Zwiebeln, 28 Aechtel und 1/2, Simmer Dreimehl, Pfeffermehl, 19 Aechtel Gerste 73 und etliche Aechtel Erbsen, Erbsenmehl und ein Faß Hirse. Noch allgemeiner als in der höfischen Zeit war im 15. Jahrhundert der Genuß der Fische geworden. Wie das Gemüse, so machten auch gefüllene Fische einen wesentlichen Teil des Provianten aus; die Ehrengeschenke, welche die Stadt Frankfurt dem Kaiser und den Vätern des Reiches, dem Erzbischof von Mainz und anderen hervorragenden Männern überreichte, bestanden vornehmlich in Stockfischen, Heringe und Lampreten. Die Mannigfaltigkeit der gefüllten Fische war bedeutend, denn außer dem Hering standen Kimsische, Bhtunge, Maifische, Aale, Matfisen, Gellen, Hechte, Störe, Karpfen (Karpfen), Salmen, Lachs, Felsen, Vossen, Bruffsische und Rappelringe zu wohlfeilen Preisen in reichen Borräten auf dem Markt zum Verkauf. Interessant ist die Nachricht, wonach die Fische hinsichtlich ihres Wohlgeschmacks nach zwölf Monaten eingeteilt wurden, so daß sich der Rat von Frankfurt zur leichteren Ueber-sicht eine besondere Tabelle malen ließ. Süßigkeiten, Konfekt und Kuchen wurden nicht nur vom schönen Geschlecht, sondern auch von der starken Männlichkeit gern und oft genossen, ja, wie sich die Herren der Schöpfung heutzutage zur Ausfüllung müßiger Stunden eine Havana anzünden, so kosteten die Begüterten jener Tage von dem würzigen Heringerbäck, das bekanntlich bis in das 16. Jahrhundert hinein von den Apothekern hergestellt wurde. Lieblingsspeisen waren der Mandelkase, welcher feine zerstoßene Mandelkerne, geschlagene Eier, Milch und Zucker enthielt und der zur Fastenzeit genossene Wild-

tuchen Paradies äußerlich mag den Menschen schmecken, nach innen aber mit dem Essen des Menschen zusammenhängt. Die Menschen sind nicht nur durch die Nahrung, sondern auch durch die Kleidung mit dem Tierreich verbunden. Die Menschen sind nicht nur durch die Nahrung, sondern auch durch die Kleidung mit dem Tierreich verbunden.

Die

Die Menschen sind nicht nur durch die Nahrung, sondern auch durch die Kleidung mit dem Tierreich verbunden. Die Menschen sind nicht nur durch die Nahrung, sondern auch durch die Kleidung mit dem Tierreich verbunden.

MS

MS war, bis und lag die ganz dringend in Kenntnis ein Gerücht es von Simon fundat erfuhr. größeren Dr. M. äußert in Die obwohl er wartete, um Eide Schleier gewesen, eigensinnig ein jeder des großen solchen U. Die Braut h Spuren vorfand, aber rasch mußten. wurde e Menschen reichen geblichen er seinen in den Wohl über Seele über Die zurichten, die Sach nun, selb nahm, die haortal suchen, Verheiratheten in Geme von Seizeunge von Rückkehr Kline sel bis die Ergebnis Abbruch gebracht, als Trökommen, Rine ge

fuchen ein Gemisch von Ingwer, Zimmt, Nelken, Paradieskörnern, Honig und Mehl. Bei der ist nur äußerlich ungenommener gesellschaftlicher Bildung mag es an Berstößen gegen die gute Sitte und den Anstand nicht gefehlt haben. Wenigstens lassen zahlreiche Vorschriften in „des Tankhäusers Holzwacht“ und „der Wiener Tischwacht“ das Benehmen der Gäste in einem eigentümlichen Lichte erscheinen. Danach wird es getadelt, mit bloßer Hand in das Salzfaß zu greifen, des Nachbars Köffel zu gebrauchen, mit dem Finger die Schüssel auszuwischen, beim Essen zu schnaufen und zu schwagen und sich während des Mahles den Gürtel zu weiten. Dagegen verlangt es allgemeiner Brauch, daß die Angehörigen des Hausherrn die Geladenen zum kräftigen Zuspruch nötigen und ermuntern. War das Festmahl beendet, so wurde Waschwasser herumgerichtet, von Neuem füllten Edelknaben die Becher, Trinksprüche ertönten von den berebten Lippen weinstroher Bräuten, und schließlich begann — wie in unsern Tagen — der anmutige Reigen mit den erschienenen Jungfrauen und Frauen.

Die „Königin der Nacht“.

Seroman von G. Hill.
34. Fortsetzung.

„Dann habe ich meinen Mann gefunden, wir sind schmachlich geschlagen,“ lautete Vizards Antwort in einem Tone, der deutlich verriet, wie bekümmert er über die Niederlage war, als ich dann den Matrosen ein Zeichen gab, sie möchten die Gefangenen nach dem für sie bestimmten Orte bringen, machte er keinerlei Umstände.

Ich werde stets glauben, daß diese plötzliche Unterwerfung nur eine List von seiner Seite war, und daß er nur über einen Plan nachsann, wie er sich rächen oder befreien — vielleicht auch beides — konnte. Aber wenn das der Fall war, so sollte seiner Hoffnung schnell ein Ende bereitet werden. Der Zug hatte keine sechs Schritte gemacht, als plötzlich die wilde Gestalt eines barfüßigen Mannes, der nichts weiter als Hemd und Westkleid an hatte, aus irgend einer Ecke, in der er versteckt gelegen, hervor gestürzt kam und in blinder Wut mit einem Dolch auf Vizard losfiel, der in den Händen seiner Wächter vollständig hilflos und wehrlos war. Kennard, Mc Intyre und ich sprangen auf ihn zu und packten den Angreifer, der niemand anders als Dicks, der Kapitän der „Miranda“ war. Den Mann hatte die Tollmut gepackt, und nur mit Mühe gelang es uns, ihn zu bändigen. Endlich überließen wir ihn den Leuten der Bemannung, die ihn umstanden, und jetzt, da er seinen Zweck erreicht hatte, war er still wie ein Lamm. Er jubelte, daß er den Mann, der ihn mit schönen Versprechungen genarrt, angehauen und schließlich auf dem verdammten Schiffe zurückgelassen, nach seinen Kräften heimgezahlt hatte.

Eine der Wunden muß tödlich gewesen sein,“ erklärte Kennard, indem er sich erhob, nachdem er den Leichnam des großen Verbrechers einer genauen Prüfung unterzogen. „Glauben Sie mir, ich bin nicht böshaft, aber es wäre mir doch lieber gewesen, dieses elende Werkzeug seiner Pläne hätte ich nicht umgebracht, denn dann hätte ich ihn hängen sehen können.“

23. Kapitel.

Es wird Anker geworfen.

Als Javertal sicher hinter Schloß und Riegel gebracht war, hielten Kennard, Mc Intyre und ich Kriegsrat ab und faßten den Entschluß, nach Neapel zurückzukehren und die ganze Angelegenheit dem Konsul mitzuteilen. Es war dringend nötig, die heimischen Behörden von dem Geschehen in Kenntnis zu setzen, damit Nathan nicht, falls ihm irgend ein Verdict zu Ohren kam, entweichen konnte. Ferner war es von der höchsten Wichtigkeit, daß die Stellung des Sir Simon Crawshaw und anderer Kunden zu dem Mordverdictat — von Seiten der Polizei — die nötige Aufklärung erfuhr. Uns leitete dabei der Gedanke, daß Vizard Komplizen größerer oder kleineren Grades in Neapel haben mußte, — Dr. Matthew Mayfield, zum Beispiele — die festzunehmen äußerst wünschenswert war.

Die Besprechung dauerte bis in die Nacht hinein, und obwohl sie spät — oder richtiger gesagt — früh am Morgen endete, fand ich Aline noch auf, die auf mich im Salon wartete, wohin sie Mrs. Brinkworth gebracht hatte. Ich muß um Erlaubnis bitten, daß ich über unsere Besprechung einen Schleier ziehe. Wir waren zwar nur wenige Tage getrennt gewesen, aber in diesen Tagen hatten sich eine Fülle von Ereignissen vollzogen, die für ein ganzes Leben ausreichen, und ein jeder von uns hatte in der kurzen Zeit an der Schwelle des großen Jenseits gestanden. Was sich zwei Leute unter solchen Umständen zu sagen haben, geht nur sie allein an.

Die Erklärung für den aufsehenerregenden Tod meiner teuren Braut hatte mir Kennard bereits gegeben. Da er zweifelloser Spuren von Gift in der ihr von Javertal verabreichten Medizin vorfand, so war ihm der Gedanke gekommen, sie derartig zu überfallen, daß sie sich selbst verraten und beschuldigen mußten. Bei der Wahl seiner etwas grausamen Methode wurde er von dem Umstand geleitet, daß er mit grauwilden Menschen zu tun hatte, und daß er sein Ziel nicht besser erreichen konnte, als durch die Wiederauferstehung ihres angeblichen Opfers. Bei genauem Nachdenken indes änderte er seinen Plan, indem er an Aline's Stelle Darramore in den Sarg steigen ließ, eine Rolle, die der Junge — wie wohl nicht erst erwähnt zu werden braucht — mit Leib und Seele übernahm.

Die große Schwierigkeit bestand nun darin, es so einzurichten, daß Aline sich totstellen konnte, ohne daß Javertal die Sache entdeckte, und hier kam ihm mein teures Mädchen nun, selbst zu Hilfe, indem sie ein anaesthetisierendes Mittel nahm, das sie bei sich führte. Jetzt brauchte man nur noch Javertal zu verhindern, den Leichnam genau zu untersuchen, und sie während des Zeitraums, der zwischen ihrem „Verscheiden“ und dem „Weggehen“ lag, ungeschädelt an einen sicheren Ort zu bringen. Das wurde in sehr geschickter Weise in Szene gesetzt. Erstens durch eine sehr gewandte Komödie von Seiten der Mrs. Brinkworth, bei der ich zufällig Augenzeuge war, und zweitens durch Mc Intyre, der nach meiner Rückkehr in meine Kabine ins Vertrauen gezogen wurde und Aline selbst in eine andere Kabine schmuggelte. Hier blieb sie, bis die Zeit gekommen war, wo sie bei ihrem eigenen Begräbnis auftreten konnte, um die Szene zum dramatischen Abschluß zu bringen. Darramore wurde in Aline's Kabine gebracht, und ein halbes Duzend vertrauenswürdiges Matrosen als Träger bestellt, nachdem sie genaue Instruktionen bekommen, wie sie sich zu verhalten hatten. So wurde die Aline gelegt, die mit der Sprengung der Verbrecherbande zusammenfiel.

Am Morgen war es nicht mehr möglich, die Tragödie der Nacht auf dem Schiffe geheim zu halten. Um falschen Gerüchten vorzubeugen, versammelte ich die Passagiere im Salon, und Kennard setzte auf mein Ersuchen kurz auseinander, was geschehen war. Die Mitteilung verursachte allgemeines Entsetzen, das sich schnell zu dem einstimmigen Entschlusse verdichtete, die „Königin der Nacht“ in Neapel zu verlassen und lieber auf dem Landwege nach Hause zurückzukehren, als die Reise auf einem Schiffe fortzusetzen, auf dem eine so schreckliche Verbrecherbande ihr Unwesen trieb. Wie gewöhnlich war die Panik bei denen am stärksten, die nie die geringste Ursache zur Aufregung gehabt, und tatsächlich ging später aus einigen in Nathans Bureau gefundenen Dokumenten hervor, daß Dr. Lebar, Darramore und Aline die einzigen Passagiere waren, für die man ein „Spezialarrangement“ getroffen hatte, wie sich die Verbrecher auszubringen beliebten.

Als man beschlossen hatte, den Kurs des Schiffes nach Neapel zu wenden, befanden wir uns ungefähr fünfzehn Stunden von diesem Hafen, und es war infolgedessen spät Nachmittag, als wir den Golf erreichten. Kennard war in lebhafter Sorge, die Sache könnte vorher ruckbar werden, ehe er den Fall dem Konsul vorgetragen, und ehe der Letztere an die Londoner Behörde telegraphierte. Darum durfte vorher keine Verbindung mit dem Ufer hergestellt werden, und auf Ersuchen des Detektivs signalisierte ich eine eilige Bitte, der Vertreter der britischen Regierung möchte an Bord kommen. Bei seinem Erscheinen trafen wir die Abmachung, der Steamer sollte von Mc Intyre nach Hause gebracht und Javertal in strengem Gewahrsam nach London überführt werden, während Kennard und ich Mrs. Brinkworth und Aline auf dem Landwege heimgeleiteten wollten.

Nachdem der Konsul von allen Einzelheiten Notiz genommen, verließ er uns, um an die Polizei in Scotland Yard zu telegraphieren und die Verhaftung des Signor Volpe vorzunehmen — eine Prozedur, bei der ich ganz besonders interessiert war, denn ich war überzeugt, wenn die italienische Polizei klug genug zu Werke ging, so würde sie bei der Gelegenheit auch Herrn Matthew Mayfield mit ausheben. Ich muß allerdings gestehen, daß die Hoffnung, der beherrschende Schurke würde verhaftet werden, nicht in Erfüllung ging, denn das Bureau wurde leer gefunden und der Vogel war ausgeflogen. Er hatte wohl jedenfalls Gefahr gewittert, als er die „Königin der Nacht“ unerwartet auftauchen sah und namentlich, als er das Kommando geltende Signal bemerkte. Nachher stellte sich heraus, daß mit Ausnahme des italienischen Schreibers, er allein das ganze Personal dieses mystischen Volpe repräsentierte; er arbeitete sonst unter dem Namen Tuder und hatte sich das Pseudonym Mayfield nur für den Verkehr mit mir gewählt. In wieviel ihm die Methoden seiner Auftraggeber bekannt waren, hat sich nie feststellen lassen, aber es ist wohl zweifellos, daß er Vizard mit Wissen und Willen beifällig war, mich auf die „Miranda“ zu laden; daß dabei nur ein verbrecherischer Zweck verfolgt wurde, war ihm jedenfalls auch klar.

Die Antecedentien Dicks' stellten sich als des heraus, was man vermutet hatte. Er war wegen schlechten Verhaltens auf einer englischen Yacht entlassen worden und streifte, zu jeder Schurkerei bereit, auf dem Quai von Neapel herum, als Vizard in ihm ein williges Werkzeug fand, den alten, verfallenen Steamer zu kommandieren, den er zu doppeltem Zwecke kaufte, erstens, um mich darauf zu ermorden und zweitens, um die „Königin der Nacht“ damit einzuholen. Wir brauchen uns in dieser Geschichte nicht mehr mit ihm zu beschäftigen, er wurde vom Schiffe fortgebracht und in das internationale Hospital überführt, wo er eine Woche später an den Folgen der Wunde starb, die er in der Kabine der „Miranda“ erhalten.

Als wir auf der Rückreise im Norden Frankreichs anlangten, erfahen wir in Aline's aus englischen Zeitungen die Wirkung der von dem Konsul an die Polizei telegraphierten Mitteilungen. Der Zug war vollbesetzt mit den früheren Passagieren der „Königin der Nacht“, doch wir vier — Aline, Mrs. Brinkworth, Kennard und ich — hatten uns ein Separatcoupé gesichert. Der Detektiv hatte sich sofort Setzungen beim Händler gekauft, und als er, in die Bekümmerte eines großen Artikels vertieft, zurückkehrte, sahen wir klar, daß er das, was er suchte, gefunden hatte. Er las ruhig bis zu Ende und erklärte dann:

„Dieser Mayfield ist dem Konsul zuvorgekommen und hat ebenfalls telegraphiert. Auf jeden Fall hatte Nathan Wind von der Geschichte bekommen und war verschwunden. Jetzt ist er allerdings auch hinter Schloß und Riegel, man hat ihn sehr geschicklich verhaftet, als er nach Holland absegeln wollte.“ Er zögerte ein Weilchen, blickte dann zu Aline hinüber und sagte hinzu:

„Ich nehme an, daß Sie keine besondere Sehnsucht nach Ihrem Vormund haben, Miss Challenor.“

„Die habe ich nie gehabt,“ versetzte Aline einfach, „es hat nie die geringste Zuneigung zwischen uns beiden bestanden, denn er hat mich stets behandelt, als wenn ich ihm lästig wäre. Mein Vater hatte keine näheren Verwandten und nur wenige Freunde, er setzte ihn nur deshalb zu meinem Vormunde ein, weil er unser nächster Gutsnachbar war und genaue Kenntnisse über unser Vermögen besaß.“

(Schluß folgt.)

Veränderte Nachrichten.

— Das Mißgeschick des Detektivs. Ein eigenartiges Mißgeschick ist dem Berliner Detektiv Grünmayer passiert. Der Detektiv hatte in Eberswalde einen Gauner ermittelt, der 55 000 Mark unterschlagen hatte. Ein Teil des Geldes war von dem Schwindler bei der Mitteldeutschen Kreditbank in Berlin hinterlegt worden, der Rest war in einem Eberswalder Kasse versteckt. Während der Detektiv in Gegenwart des Gauners das inzwischen geplünderte Versteck absuchte, erschien ein fahrender Polizist und wollte den Detektiv verhaften. Dieser weigerte sich, ihm zu folgen. Nachts wurde jedoch G. von dem fahrenden Polizisten unter Mitwirkung eines richtigen Schutzmannes aus dem Bette geholt und verhaftet. G. wurde auf sein Verlangen dem Polizei-Inspektor vorgeführt, aber erst später verhört, nicht gerade wohlwollend behandelt und trotz seines Protestes und Auswesses gefesselt dem Untersuchungsrichter überwiesen. Dieser entließ G. sofort und erlaubte ihm, wie der Detektiv angibt, von der Sache noch kein Aufsehen zu machen. Die Eberswalder Polizei teilt hierzu mit, daß der betreffende Detektiv sich durch sein Aussehen in Eberswalde, wo er in verdächtigen Lokalen auffällig große Zeichen machte, selbst in Verdacht gebracht hatte. Sobald er jedoch nach seiner Festnahme seine Person ausweisen konnte, sei seine Freilassung erfolgt. Die Polizei ist der Meinung, daß ihr

Fehlgriff entschuldbar ist und nur auf das Auftreten des Detektivs zurückzuführen sei, das ihn in die Lage bringen mußte, für einen Gauner gehalten zu werden.

— Die Bestie im Menschen. Mit Mottenkugeln versuchte die Ehefrau Thielke aus Gemig, Kreis Bauenburg, ihr Kind zu vergiften. Sie zerdrückte Naphthalinkugeln zu Pulver und gab sie dem kleinen Kinde mit Tee und Zucker ein. Das Kind bekam darauf am ganzen Körper einen schwarzen Ausschlag, überstand aber die Wirkung. Darauf verstärkte die Rabenmutter die Dosis, worauf das Kind bald starb. Da durch die Gerichtsärzte eine Vergiftung durch Naphthalin nicht festgestellt werden konnte, lautete die Schuldfrage nur auf versuchten Mord. Die Angeklagte wurde zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.

Fremdenliste.

Nachrichtlich haben im

Rathaus: Hermann Otto Bräuer, Elektromonteur, Oelsnitz, Bruno Fall, Maschinenschreiber, Plauen. Edwin Goldberg, Schm., Chemnitz. Robert Raststein, Schm., Annaberg. Gustav Eisenhahn, Schm., Plauen.

Stadt Leipzig: Kurt Albert Hirt, Schm., Bärenwalde. Emil Böllner, Brennaufseher, Johanngeorgenstadt. Otto Rannacher, Schm., Chemnitz. Albin Rothes, Reisender, Falkenstein.

Stadt Dresden: Boroch Virchel, Händler, Zwickau. Georg Müller, Pianist, Otto Fiedler, Kristi, Käny Fiedler, Soubrette, sämtl. Kus.

Garfäße: Felix Rausch, Schm., Chemnitz. Karl Gaudel, Weib. Inspektor, Annaberg. Fritz Mad, Monteur, Plauen. Hugo Franke, Schm., Wittenburg. Emil Hunger, Händler, u. Frau, Karl Hunger, Händler, sämtl. Burthardsdorf. Fritz Heiner, Schm., Bornsdorf. Walter Baumann, Judenwarenhändler, u. Sohn, Niederplanitz. Anna Weinert, Händlerin, Oberschlema. Arno Eppelstein, Händler, u. Mutter, Bauer. Paul Fiedler, u. Frau, Burthardsdorf. Johannes Geisler, Monteur, Plauen.

Neueste Nachrichten.

— Dresden, 5. November. Mit der Einstellung des Gaswerk-Betriebes muß hier gerechnet werden, da die Belieferung des Gaswerkes mit Kohlen in den letzten Tagen fast vollständig eingestellt wurde.

— Leipzig, 5. November. Der Rat der Stadt Leipzig sieht sich durch den unglücklichen Brand der Kohlen- und Bricketzfabrik gezwungen, eine weitere stärkere Einschränkung des Gas- und Stromverbrauches einzutreten zu lassen. Die Polizeistunde wird daher auf 10 Uhr abends festgesetzt.

— Berlin, 5. Novbr. Reichspräsident Ebert und Reichskanzler Bauer erlassen einen Befehl an das deutsche Volk, in dem es u. a. heißt: „Volksgenossen! Die ungeheure Not der Kohlenversorgung und die große Gefahr der Kartoffelnot in den Städten hat die Reichsregierung gezwungen, dem gesamten Personenverkehr auf den Eisenbahnen für vorläufig 11 Tage zu unterbinden. Diese entscheidenden Maßnahmen können nur Erfolg haben, wenn an diesen Tagen zugleich alle Kräfte der Erzeugung und Beförderung von Kohlen und Kartoffeln auf das Höchste angespannt werden. Darum Bergleute, Steiger, Kohlenförderer, Landwirte, liefert Kohlen und Kartoffeln ab! Arbeiter und Unternehmer des Verkehrsgewerbes, sorgt für raschste Abfuhr! Eisenbahner in Betrieb und Werkstätten, verwendet alle Kraft auf höchste Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen. Wenn sich in diesen 11 Tagen unsere Hoffnungen erfüllen, dann können wir dem kommenden Winter mit all seiner Schwere und seinen Anfordrungen ruhiger entgegensehen als heute.“

— Berlin, 5. November. In den Kammerjahren in der Teftower Straße tagte gestern eine überaus stark besuchte Versammlung der auf dem Boden der Unabhängigen und der kommunistischen Partei stehenden Arbeiterräte, Betriebsräte und Betriebsfunktionäre. In einer angenommenen Entschließung wurde dem Volksgenossen die Ermächtigung erteilt, nach erfolglosem Verlauf des Ultimatus den Aufruf zum allgemeinen Generalstreik zu unterzeichnen.

— Essen, 5. November. Die Anzeigen-Abt. der „Rheinisch-westfälischen Zeitung“ berechnete im Hinblick auf den schlechten Stand unserer Valuta Anzeigen ausländischer Firmen (deutsch-österreichische ausgenommen) mit 200 Prozent Zuschlag und regt an, daß alle Firmen, die sich mit der Ausfuhr nach dem Auslande befassen, sich von dem gleichen Gesichtspunkte leiten lassen und Zuschläge bei Warenlieferungen nach dem Auslande so lange erheben sollen, bis der Markkurs wieder einen befriedigenden Stand erhalten hat.

— München, 5. November. Da die letzten Personenzüge von hier und anderen bayerischen Orten schon gestern abfuhr, während die Einstellung des Personenverkehrs ursprünglich für Bayern auf den 6. 11. angelegt war, so werden viele Leute, die inzwischen eine Reise angetreten haben, nicht mehr zu ihrem Ausgangspunkt zurückkehren können.

— Karlsruhe, 5. November. Wegen Einstellung des Personenzugverkehrs hat sich die außerordentliche Generalynode auf unbestimmte Zeit vertagt. Auch der Landtag unterbricht seine Sitzungen auf 2-3 Wochen.

— Prag, 5. November. Wie verlautet, soll der tschechische Gesandte in Wien, Dr. Fiedler, wegen Unstimmigkeiten mit der tschechischen Regierung abberufen werden.

— Kopenhagen, 5. November. Der sozialistische Londoner „Daily Herald“ will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß die britische Regierung geneigt sei, an einer Konvention mit der russischen Regierung in einem neutralen Lande teilzunehmen.

Volkshochschule Eibenstock

Eröffnungsfeier

Sonntag, den 9. November 1919, vormittags 12 Uhr im Zeichenaal des Schulgebäudes Bachstraße.

Jedermann ist dazu eingeladen; der Eintritt ist frei!

Zum Besuche der Volkshochschule ist jede männliche und weibliche Person berechtigt, die das 18. Lebensjahr überschritten hat.

Jeder Besucher der Vortragsreihe muß eine Hörerkarte kaufen, die ihn berechtigt, am ersten Vortrag einer jeden Reihe und an Sonderveranstaltungen der Volkshochschule teilzunehmen. Nach dem ersten Vortrag muß sich der Hörer entscheiden, ob er alle Vorträge dieser Reihe besuchen will; besteht diese Absicht, so ist eine Teilnehmerkarte für die zu belegenden Vortragsreihen zu lösen. Es ist völlig freigestellt, welche und wieviel Reihen der Hörer belegen will.

Die Vorlesungen und Uebungen werden Montags und Donnerstags 8 Uhr abends in den Räumen des Schulgebäudes Bachstraße abgehalten. Beginn: Montag, den 10. November.

Vorbehaltlich anderer Anordnung werden folgende Vorträge geboten:

Oberlehrer Grundmann: Von der Horde zum Freistaat. Verfassungsgeschichte und Staatsbürgerkunde.
Montag, den 10., 17., 24. November, 1., 8., 15. Dezember 1919.

Selektenschullehrer Dr. phil. Schneider: Entdeckungs- und Kolonialgeschichte.
Donnerstag, den 13., 20., 27. November, 4., 11., 18. Dezember 1919.

Selektenschullehrer Klee: Besprechung von Weltanschauungsfragen.
Montag, den 12., 19., 26. Januar, 2., 9., 16. Februar 1920.

Selektenschullehrer Dr. phil. Großmann: Weltbau und Weltentwicklung.
Donnerstag, den 15., 22., 29. Januar, 5., 12., 19. Februar 1920.

Selektenschullehrer Rose: Das Flugwesen. 1. Die Friedensaufgaben des Flugzeuges. 2. Erfahrungen und Ergebnisse als Flugzeugbeobachter. 3. Der Werdegang des Flugzeuges, Flugzeugbau, Flugzeugmotoren. 4. Flugzeugtypen. 5. Funkentelegraphie und Flogerei. 6. Film und Bildbild im Dienste des Flugwesens.
Montag, den 23. Februar, 1., 8., 15., 22., 29. März 1920.

Selektenschullehrer Richter: Der Entwicklungsgang der deutschen Sprache.
Donnerstag, den 26. Februar, 4., 11., 18., 25. März, 1. April 1920.

Lehrer Strobel: Charakterforschung. Ein Hauptstück aus der Seelenkunde.
Montag, den 12., 19., 26. April, 3., 10., 17. Mai 1920.

Sanitätsrat Dr. med. Zschau: Volkskrankheiten und Volksleiden. Ihre Entstehung, Verlauf und Bekämpfung.
Donnerstag, den 15., 22., 29. April, 6., 12. (Mittwoch), 20. Mai 1920.

Für 1920/1921 sind Vorträge über das **Wirtschaftsleben unserer Zeit, Seemannskunde, Hygiene, Rechtsfragen des täglichen Lebens, Bau- und Verkehrsweisen, Musik- und Geldwesen u. s. w.** geplant, für die die Herren Direktor Brohm-Schönbeiderhammer, Oberlehrer Findeisen, Dr. med. Leidholdt, Rechtsanwalt Lottermoser, Stadtbaumeister Lütznor, Sekretär H. Rohrig, Bürger-schullehrer Rittweger, Bankvorstand Schenk, Stationsassistent Lämmel, Pastor Wagner ihre Mitarbeit zugesagt haben.

Hörerkarten zum Preise von 1 Mk. und **Teilnehmerkarten** (zugleich Eintragung in die Belegbogen) zum Preise von 3 Mk. für eine Vortragsreihe sind zu haben in den Geschäften von **Carl Grohs**, Bergstraße, **Benno Kändler**, Hauptstraße, **Paul Schubart**, Forststraße, und beim Schulhausmann, Herrn **Anger**, Bachstraße.

Der geschäftsführende Ausschuss.

Achtung für Besitzer von Wertpapieren!

Die nunmehr im Reichsanzeiger veröffentlichte **Verordnung über Massnahmen gegen die Kapitalflucht** bestimmt unter anderem in

- § 1. Zins- oder Gewinnanteilscheine sowie ausgeloste, gekündigte oder zur Rückzahlung fällige Stücke von inländischen Wertpapieren dürfen nur Banken, und zwar nur solchen Banken zur Einlösung, Beileihung oder Gutschrift übergeben und nur von solchen Banken zu diesem Zwecke angenommen werden, bei denen das ganze Wertpapier oder der Zins- oder Gewinnanteilscheinbogen mit dem Erneuerungsschein hinterlegt sind.
- § 3. Die Vorschriften des § 1 finden ferner keine Anwendung, wenn der Eigentümer dem für ihn zuständigen Finanzamt ein Verzeichnis seines Besizes an Wertpapieren unter Angabe des Nennwertes, der Gattung und der üblichen Unterscheidungsmerkmale in doppelter Ausfertigung einreicht.
- § 12. Diese Verordnung tritt mit dem 1. Dezember 1919 in Kraft.

Die Einlösung aller nach dem 30. November 1919 fälligen Zins- und Gewinnanteilscheine kann demgemäß nur unter Beobachtung obiger Vorschriften erfolgen, über welche wir gern weitere Auskunft erteilen.

Wir halten uns zur Aufbewahrung von Wertpapieren zwecks Erfüllung obiger Bestimmungen gegen mässige Gebühr bestens empfohlen und bitten, wegen des sonst zum Kuponstermin eintretenden zu starken Andranges die Einreichung der Wertpapiere schon jetzt vorzunehmen.

Eibenstocker Bank, Zweiganstalt des Chemnitzer Bank-Verein Eibenstock.
Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktien-Gesellschaft, Abteilung Eibenstock.

Sanitäre
Artikel für Herren und Damen,
Ritterspritzen, Frauentropfen.
Preisl. grat. Distr. Versand.
Sanitätshaus Orient,
Dresden 107, Judenhof 3.

Briefmarken,
einzelne alte, sowie ganze Sammlung, auch großes Objekt, sucht Sammler zu kaufen. Angeb. unter **K. R. R.** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Stichnadeln,
Einen Posten Schiffen- und Handmaschine (Vamerh), Friedensware, zu verkaufen. Anfragen unter **R. S.** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein Paar guterhaltene **Schneeschuhe** zu kaufen gesucht. Beste Offerten unter **S. 111** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Grauer Kinderhandschuh v. Markt bis Postplatz verl. Geg. Bel. abzug. i. d. Geschäftsst. b. Bl.

Tafelöl
wieder eingetroffen.
Ida Hauschild.

Olivenöl
(garantiert rein) wieder eingetroffen.
Wohlfahrt's Drogerie.

4 Kilo Garn
1 Kupon Gull
verkauft billig
Louis Ebert, Giesfeld, Schulstraße 61.

Zwecks Gründung eines Hausbesitzervereins

hier selbst werden Interessenten auf **Donnerstag, den 6. November a. e.**, abds. 8 Uhr zu einer Besprechung nach dem „Englischen Hof“ hier freundlichst eingeladen.

Mehr. geübte Bürsteneinzieherinnen
sucht
Hans Wilhelm Walther.

Die Stadtgirokasse Eibenstock
vermittelt den bargeldlosen Verkehr mit Jedermann u. nach allen Plätzen in beliebiger Höhe.
Guthaben werden mit 3 1/2 % verzinst.
Geöffnet von 8-12 Uhr vorm., 2-5 Uhr nachm.
Schnellste kostenlose Erledigung.

Aufruf

an die Heimatsangehörigen von Nord-Schleswig, an die Heimatsangehörigen von den westpreussischen Kreisen Rosenberg, Stuhm und dem östlich der Weichsel gelegenen Teile des Kreises Marienwerder, sowie dem rechts der Rogat gelegenen Abschnitt des Kreises Marienburg und an die Heimatsangehörigen des ostpreussischen Landgerichtsbezirktes Allenstein, des Landgerichtsbezirktes Lyf und der Amtsgerichtsbezirkte Bischofsburg, Roessel und Seeburg.

Nach dem Friedensvertrage findet in den obengenannten Bezirken eine Abstimmung statt, ob diese bei Deutschland bleiben oder zu Dänemark bezgl. Polen geschlagen werden sollen.

Stimmberechtigt ist jede Person ohne Unterschied des Geschlechtes, die vor dem 1. Januar 1900 in diesen Bezirken geboren ist. Abgestimmt wird in der Geburtsgemeinde.

Alle in Betracht kommenden Volksgenossen in unserem Kreise werden hiermit dringend aufgefordert, schriftlich oder mündlich umgehend ihre Adresse, ihren Geburtsort und Geburtskreis aufzugeben bei der Geschäftsstelle des Kreisverbandes der Deutschen demokratischen Partei in Zwickau, Nordstr. 2 a. Von hier aus werden die Antragsformulare zur Abstimmung weitergegeben und sie erfahren auch alles übrige. Jeder Volksgenosse, der in unserer Gegend abstimmungsberechtigt ist, komme dieser hohen nationalen Pflicht nach.

J. A.: **Dr. Diemel.**

Haferflocken
(markenfrei) empfiehlt
Ida Hauschild.

Jüngerer, zuverlässiges
Mädchen
für den Haushalt sucht per 15. November
Frau Friedrich,
Nordstr. 13.

Arbeiterinnen
finden sofort gutlohnende, saubere Beschäftigung.
Oscar Lohschmidt,
Nordstraße 24, I.

Geld verleiht
reeller Selbstgeber an sichere Leute.
Monatliche Rückzahlung.
J. Maus, Hamburg 5.

Hausgrundstück
mit Garten od. Hinterland zu kaufen gesucht.
Biete Zuschrift. u. B.
B. 78 postl. Meinersdorf, Erz.

Verschiedene Plakate,
als

Nicht auf den Boden spucken usw. Die Beschäftigung von Kindern in Fabriken betr.

Das Mitbringen von Hundebetr. Warnungsplakate f. Mangelstuben. Man bitte, das Bestellte sogleich zu bezahlen.

Borgen tu' ich nicht usw. Bierpreisplakate.

Abfertigung. Rauchen verboten! Für Männer.

Für Frauen. Türe leise zumachen. Contor.

Brotpreisplakate. Stickeri-Ausgabe. Zutritt verboten!

sind vorrätig in der Buchdruckerei von **Emil Hannobohn.**

„Reichsbund“
Sektion d. hinterbliebenen.

Versammlung Freitag, den 7. Nov., abds. 8 Uhr im „Bürgergarten“. Vollzähliges Erscheinen erbitet **der Vorstand A. G.**
Gäste herzlich willkommen.

Donnerstag abend **kleine Übungsfahrt**
Treffpunkt 8 Uhr Postpl. Fahrwart.

Militär-Verein „Germania“
Donnerstag, den 6. ds. M., 1/9 Uhr abends **Versammlung** in **Pöhl's Restaurant.**
Der Vorstand.

Herrenwäsche
wäscht und plättet in solider Ausführung, **garantiert feil**
Ernst Tröger,
Wäsch- u. Plättankell „Edelweiß“,
Befriststraße 23.

Berliner Vertreter,
bei den Grossisten seit vielen Jahren eingeführt, mit nachweislich großem Umsatz, sucht einen leistungsfähigen Fabrikanten für **Stickerien.**
Zuschriften unter **T. A. 4608** an die „Ala“, Berlin S.W. 19.

Die erkannte Person, welche am Montag nachmittag in der 4. Stunde das **braune Lederportemonnaie** im unteren Konsum aufgehoben hat, wird ersucht, selbiges dort abzugeben.

Willkommen-Plakate
für heimkehrende Gefangene empfiehlt die Buchdruckerei von **Emil Hannobohn.**